

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgebolt viertel-
jährlich 1 M. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Anzeigenpreis:

Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklametitel
für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ostrikla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ostrikla.

Nummer 53

Freitag, den 9. Mai 1913

12. Jahrgang

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostrikla, 8. Mai 1913.

Der Bezirksauschuss Dresden-Neustadt erteilt in seiner 5. öffentlichen Sitzung seine Zustimmung zur Vergliederung der Grundstücke Blatt 285 für Ottendorf, ferner zur Einziehung des Fußweges zwischen den Wegen Flurstück 854 und 857 in Ottendorf-Moritzdorf, zum Gesuch der Firma August Walther u. Söhne, G. m. b. H., in Ottendorf-Moritzdorf um Genehmigung zur Errichtung eines Glasblüttengebäudes mit einem Schmelzofen zur Verfertigung von Hohlglas.

Patentschau vom Patentbureau O. Artiger u. Co., Dresden N., Schloßstraße 2. Abdrucken billigt, Auskünfte erteilt Rudolf Körner, Niederlöbnitz b. Dresden, Vorrichtung zum Abfängen leichter Einflüsse aus Abwässern. Ent. Pat. — Martha Wittcher geb. Wildan, Cunnersdorf Bez. Dresden, Kredrechnen mit verstellbarem Rodspanner. Gm. — Wenzig Thomas, Ottendorf-Ostrikla, Rinnenanleger. Gm. — Ludw. Henker, Niederlöbnitz b. Köpfchenbroda, Zintenglas. Gm.

Eltern und Kinder. Vor kurzem haben die Kleinen ihren Einzug in die Schulstube gehalten. Stolz erfüllt kehren sie mit ihrem neuen Rang in den ersten Wochen heim. Wie lange wird es dauern, daß allerhand Schulsoßen dem oder jenem von ihnen die Lust an der Schule verkümmern! Die in den heutigen Lehrplänen schon fürs erste Schuljahr geordnete Lese-, Schreib- und Rechenfertigkeit stellt an das sechsjährige Kind oft recht unvermittelt so hohe Anforderungen, daß der Erwerb dieser Fertigkeiten, wie die Erfahrung lehrt, von dem kleinen Schullehrer sehr oft mit bleichen Wangen und bedeutendem Gewichtsverlust bezahlt werden muß. Nach Schimmeres kann aber ein fallischer Ehrgeiz der Eltern anrichten. Da sucht man sich gegenseitig zu überbieten: „Unser Fritz liest schon auf Seite 80“ — „Meine Lotte schreibt ihren vollen Namen ohne Fehler“ — Unser Kurt kann schon alle Aufgaben bis zur 20 rechnen.“ So veranfaßt man ein wahres Wettrennen nach Fortschritten und Ergebnissen und taubt so dem Kinde die durch Unterricht und Hausaufgaben schon genügend geklärte Zeit zum Spielen in der frischen Luft. Die Eltern sollten es als Pflicht betrachten, nur die Hausaufgaben in der rechten, die Selbstständigkeit des Kindes fördernden Weise zu überwachen, im übrigen aber vor allem für Spiel und Bewegung in der frischen Luft und genügend lange Schlafenszeit zu sorgen. Nur so kann den Wirkungen des ungewohnten Stillsitzens in der Schule begegnet werden. Die Eltern sollten sich aber auch hüten, von der Unterrichtsarbeit des Lehrers früheste Ergebnisse zu fordern. Die mancherorts schon angestellten Versuche in Reformelementarklassen haben u. a. zur Genüge erwiesen, daß den Schulanfängern der Uebergang vom Spiel zur Schularbeit ohne nachteilige Folgen für den Unterrichtserfolg bedeutend erleichtert werden kann. Die Lust an der Schule und die Unterrichtsbegeisterung lassen sich in gewünschter Weise steigern, und auf die Mitarbeit der Eltern oder älterer Geschwister kann dann beim Besonderen ganz verzichtet werden. Auf keinen Fall sollten die Eltern an den heutigen Unterricht unserer Schulanfänger den Maßstab ihrer eigenen, früheren Schulzeit anlegen, sondern sie sollten dem Lehrer ihre Liebe, ihre der auf Grund der modernen Kinderforschung seinen Unterricht erteilt, Vertrauen entgegenbringen, auch dann, wenn sich in den ersten sechs Wochen noch keine

sichtbaren Ergebnisse in den Fertigkeiten aufzeigen lassen können.

Freilegung des Prochaska-Denkmal. Der Gedanke, das Grab der Prochaska von der Nachbarschaft häßlicher Hintergebäude zu befreien und dadurch auch den Adnerstein, auf welchem das „Bundeslied vor der Schlacht“ gedichtet wurde, in eine würdigere Umgebung zu bringen, hat in weiten Kreisen unferes Vaterlandes viel Zustimmung gefunden. Bei Vorträgen und patriotischen Feiern ist gesammelt. Einige Schulklassen haben Geld gesammelt. Eine alte Dame sendet 1 Mark in Briefmarken und schreibt: „Mein Vater war Bismarck, hat mit der Prochaska gekämpft, nur durfte er mit dem Eisernen Kreuz in Paris mit einziehen; darum diese kleine Gabe, denn viel habe ich nicht zu geben.“ Die Provinz hat 3000 Mark bereitgestellt, der Kreis 6000 Mark zum Regierungsjubiläum des Kaisers. 577 Zeitungen haben bisher den Aufruf veröffentlicht. Aber wenn darauf von nur 142 guten Freunden der Sache 1220 Mark eingegangen sind, was ist das bei soviel Millionen Deutschen? Fühlt denn sonst keiner die Verpflichtung, gerade einem Förderer für sein Bundeslied und einer Prochaska für ihren Heldentod in diesem Jahre durch eine kleine Gabe zu danken? Will sonst keiner mithelfen, daß unserm Volke in diesen beiden Denkmälern die Zeugen einer großen Zeit und Prediger hohen Aufmerksames würdig erhalten bleiben? 1 Pfennig auf 100 Köpfe macht Deutschland nicht arm. Aber ein stiller Friedhof, der zum Besuch einladet und dann den Geist von 1813 wieder in den Herzen lebendig werden läßt, kann Deutschland reiche Gaben schenken. Darum bitte ich noch einmal für den Prochaska-Fonds. H. Bode, Past. arch., Dannenberg (Elbe).

Dresden. Dienstag abend gegen 6 Uhr sprang eine unbekannt Frau vom mittelfen Pfeiler der Albertstraße in die Elbe und verschwand in den Fluten. Vor Ausführung der Tat hatte sie einen grauen, weiß gepulverten Radmantel mit angewetztem, weiß und grau korriertem Innenfutter und eine blaue Oberbekleidung abgeworfen.

Der Grund- und Hausbesitzerverein im nahen Cossbade hat an das Finanzministerium eine Petition gerichtet um Umwandlung der Dresden-Cossbader Eisenbahnlinie in eine elektrische Linie. Die Wünsche der Petenten gehen dahin, daß der geplante elektrische Schnellbahnbetrieb auf der linienförmigen Strecke über Cotta, Cossbade abgeleitet werden möge. Der Gemeinderat in Cossbade ist der Petition beigetreten.

Ein Kennplatzbetreiber erteilt am 4. Mai gelegentlich des hiesigen Pferderennens sein Schloß. Es ist ein in Leipzig wohnhafter Gewerbetreibender im Alter von 37 Jahren mit üblich blondem Schnurrbart. Er machte sich mit wettlustigen Verleumdungen bekannt, übernahm in zuvorkommender Weise das Anlegen der Wetten am Totalisator und verschwand dann mit dem so erschwandenen Geld.

Die Angelegenheit der Landbänge will immer noch nicht zur Ruhe kommen. Jetzt haben sich die Anlieger der Wilorruffer Straße dahin geeinigt, ein letztes Mittel gegen die Verwirklichung des Erlweinschen Planes der Errichtung von Laubentannen zu ergreifen und dem Landtag einen Protest gegen das Projekt einzubringen. Auch an den Köpfigen wollen sich die Petenten wenden. In der Petition sollen die schweren verkehrstechnischen Bedenken gegen die Planung ins Feld geführt werden, weiter wird die Eingabe den Hinweis darauf enthalten, daß, da der Rat neuerdings die Breite der Straße auch im Falle der Errichtung der Landbänge für genügend erklärt, die Errichtung der südlichen Häuserfronten

ter Wilorruffer Straße unbedingt gewesen wäre. Bekanntlich hat das Oberverwaltungsgericht in diesen Tagen, wie wir mitteilen, den Einspruch eines Anliegers gegen den Umbau der Wohnapotheke nach der Erlweinschen Planung abgewiesen.

Die Auswanderbewegung der organisierten Schiffmannschaften auf der Elbe, die bekanntlich am 15. Februar d. J. begonnen hat, ist nunmehr noch nahezu zwölftwöchiger Dauer als beendet anzusehen.

Radeberg. Die nach dem Muster von Jitzau beschlossene Kinematographen-Steuerordnung ist vom Ministerium des Innern bestätigt worden und wird hier am 1. Juni einachthet.

Arnsdorf. Grober Unwetter wurde in vergangener Nacht im hiesigen Orte durch zwei auf dem Neubau der Königl. Landesanstalt beschäftigten Betonarbeitern verübt, die in aufeinander betrunkenen Zustände eine Anzahl eiserner Gartenzäune demoliert und fortgetragen. Begleitend wurden Türen umgedreht und ähnliches verübt haben.

Karzig. In seiner Wohnung erschoss sich der Feldwebel Hempel vom hiesigen 18. Infanterie-Regiment Nr. 178 aus unklaren Gründen.

Birna. In fast unmittelbarer Nähe des Gasthofes zum Fuchs bei Schmiebedorf wurde beim Adern ein Meteor gefunden. Es besteht aus Meteorstein. Das Gewicht beträgt ungefähr 4 Zentner. Das Meteor hat die Form eines in der Mitte abgedrehten Kegels und ist 72 cm hoch. Der Umfang beträgt am Fuß 50 cm im Quadrat und an der Spitze 10 mal 45 cm. Der interessante planetarische Körper ist an der großen Seite am historisch bekannten Gasthaus zum Fuchs, in dem vor 100 Jahren Kaiser Napoleon übernachtete, ausgestellt worden.

Oberbahnhofs-vorsteher Dieze, der seit etwa 13 Jahren die Geschäfte des hiesigen Bahnhofs leitete, ist mit dem 1. d. M. in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist der Oberbahnhofs-vorsteher Penzschel in Ramenz.

Baunzen. Durch einen Unfallschlag wurde dieser Tage eine angehende Bürgerfamilie in große Notlage versetzt. Von der Polizei erhielt sie plötzlich die Nachricht, das Familienoberhaupt habe in einem an die Post gerichteten Schreiben die Abfertigung landgegeben, sich im Teiche des Naturparkes zu ertränken. Das Schreiben war mit dem vollen Namen des betreffenden Bürgers unterschrieben. Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine Missifikation, denn man fand den angeblichen Selbstmörder, der seines Zeichens Messerschmiedemeister ist und verschiedene Ehrenämter bekleidet, gesund und munter in seiner Werkstatt vor.

Wegen Brandstiftung und Versicherungsbetruges verurteilte das Schwurgericht zu Baunzen heute abend den 59 Jahre alten Webermeister Louis Konstantin Heinze aus Ebertsburg zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Heinze war Inhaber der mechanischen Weberei Heinze u. Sohn in Ebertsburg und hatte in der Nacht zum 20. März die Webereianlagen dadurch in Brand gesetzt, daß er ein Benzinschloß zur Explosion brachte. Sein zunächst mit ihm in Untersuchung genommener Sohn wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Jitzau. Auf dem Hochwald bei Dybin herrlichen Schneegestöber und Raufrost. Die Kälte beträgt ein Grad. Das Laub der Eichen ist gänzlich, das der Buchen teilweise erstorben.

Dippoldiswalde. In einer Messerschmiederei kam es in der Nacht zum Montag in der Potenschanke. Schlimm zugerichtet wurden vier Mann ins Krankenhaus gebracht; ein Mann davon, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Fünf Mann sind verhaftet

und in das Amtsgericht Dippoldiswalde eingeliefert. Es sind meistens Galizier.

Großenhain. Am Montag abend gegen 10 Uhr brannte in Priestewitz das Wohnhaus des Ziegelarbeiters Gärtner bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer wurde zuerst in der Kinderkammer bemerkt. Wie verlautet, hatte die Frau eine brennende Lampe auf das Fensterbrett gestellt. Durch einen Windstoß wurde die Lampe vom Fenster in die Schlafkammer geworfen, wodurch das Feuer entstanden sein soll. Die neben der Brandstelle gelegene Terrakotta-Fabrik war gefährdet, es gelang aber, ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern.

Dschah. Im benachbarten Schönewitz wurde am Sonntag früh in seiner Wohnung der 81 Jahre alte, alleinlebende Gutsauswärtler Albrecht erhängt aufgefunden. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Chemnitz. Heute früh fand man am Ufer des zum Elektrizitätswerk Silberdorf gehörigen Rühlteiches einen Damenhut, ein Damenjackett und eine Notentasche; die Gegenstände gehörten einem 16-jährigen Mädchen, der Tochter eines hiesigen Kaufmanns, die seit gestern mittag nicht in die elterliche Wohnung zurückgekehrt ist. Ohne Zweifel hat das Mädchen den Tod im Wasser gesucht; die Leiche ist jedoch noch nicht geborgen.

Pöhlitz (Erzgeb.). Im Pöhlitzer Staatsforst wurde von einem Waldarbeiter die Leiche eines Mannes aufgefunden, die bereits bis zum Skelet verwest war. Nach einer bei dem Toten aufgefundenen Arbeitsbescheinigung scheint es sich um den 60 Jahre alten Arbeiter Grünwald aus Markneustirchen zu handeln, der vor einiger Zeit in der hiesigen Gegend gebettelt hat.

Stollberg i. E. Das Söhnchen des Schuhmachermeisters R. Bonny stülte Karbit in eine Flasche, um sie zum Sprengen zu bringen. Als die Flasche explodierte, wurde dem Knaben ein Stück Fleisch aus dem Unterschenkel gerissen.

Leipzig. Im Grundstück Neumarkt 29 dat am Dienstagmorgen der Schneider Haug die dort wohnhafte verwitwete Frau Kohle durch einen Revolververstoß schwer verletzt und sich dann durch einen Schuß in den Mund selbst entleibt. Haug unterhielt mit der Frau Kohle ein Liebesverhältnis. Es fanden jedoch zwischen den beiden Liebesleuten häufig Auseinandersetzungen statt. Als am Dienstagmorgen in der siebenten Stunde Frau Kohle von einem Einkauf in der Markthalle zurückkam, kam es wieder zu Streitigkeiten zwischen den beiden, in deren Verlauf Haug plötzlich einen Revolver hervorholte und Frau Kohle in die Brust schoss. Unmittelbar darauf richtete er dann die Waffe gegen sich und löbete sich durch einen Schuß in den Mund auf der Stelle. Frau Kohle wurde schwer verletzt noch dem Krankenhaus gebracht, während die Leiche Haugs nach der Anatomie geschafft wurde.

Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:
„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-
spritzen, Leibbinden und alle
Hygienischen Frauenartikel
sende diskret zu.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Postplatz.

Auf dieses Inserat R a b a t t.



Attentatsversuch auf den Großherzog von Baden.

Der Großherzog unverletzt. — Der Täter verhaftet.

Nachdem der Großherzog Friedrich II. von Baden am Sonntag in Mannheim angekommen war, um die Rennen zu besuchen, und seinen Wagen am Bahnhof bestiegen hatte, sprang ein Mann mit gezücktem Messer auf das Trittbrett des Wagens. Der Großherzog gab dem Angreifer einen kräftigen Schlag vor die Brust, so daß er zurücktaumelte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Der Großherzog setzte den Weg zu den Rennen fort. Bei dem Anschlag bestand sich die Großherzogin an der Seite ihres Gemahls.

Der Verhaftete gab verwirrte Auskünfte. U. a. erklärte er, er handle im Auftrage einer Bande, deren Namen er nicht verraten werde. Er sei gebieter Kavallerist. Er heißt Anton Jung, ist Tapazierer, 1872 geboren und in Mannheim wohnhaft. Er hat in den letzten Wochen nur ausbittende Arbeit gehabt. Bei seiner ersten Vernehmung erklärte er, er sei Anarchist, und er habe dem Großherzog eine Pistole überreichen wollen, in der er um Hilfe bat. Im Falle der Ablehnung wollte er tödlich werden. Er hatte auch einen Brief in der Hand, in dem aber nur stand, daß er um Hilfe bitte.

Aber den Hergang des Überfalls hat der Großherzog zu seiner Umgebung geäußert, daß er selbst nicht wahrgenommen habe, daß der Mann ein Messer in der Hand gehabt habe. Der Angreifer sei auf das Trittbrett des Wagens gesprungen und habe versucht, ihn an der Brust zu fassen. Der Großherzog habe ihm dann mit dem Säbelsnauf einen Stoß unter das Kinn verleiht, so daß er rücklings vom Wagen fiel.

Das Publikum war über das Attentat in hochgradige Aufregung versetzt; es gelang der Polizei nur mit Mühe, den Täter vor der Lynchjustiz zu schützen. Der Großherzog äußerte zu seiner Umgebung über das Attentat noch: „Ich glaube, daß man es nur mit dem Streich eines Betrunknen zu tun hat, und wünsche nicht, daß von der Sache so viel Aufsehen gemacht wird, es lohnt sich wirklich nicht.“ Nach einer Bekanntmachung der Polizei ist festgestellt, daß Jung geisteskrank ist. In Mannheim wird jedoch sehr viel behauptet, daß erst vor einigen Tagen die Karlsruher Polizei bei der letzten Anwesenheit des Kaisers eine Warnung von der Berliner Polizei erhalten habe, daß ein Anschlag auf das Leben des Kaisers und des Großherzogs vorbereitet werde. Die Stimmung ist deshalb außerordentlich erregt.

Österreich und Albanien.

Man kann das Vorgehen Österreichs, das in Gemeinschaft mit Italien eine Bewegung Albanien vorbereiten, nur begreifen, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr die Donaumonarchie durch die Entwicklung der Dinge auf dem Balkan enttäuscht worden ist. Es gibt für Österreich angelegentliches Bedürfnis der Balkanstaaten kein größeres Interesse, als die Gestaltung des zukünftigen Albanien. Der Unabhängigkeitsbewegung Albanien hat Österreich von Anfang an stärkste Unterstützung geleistet, keine öffentlichen Hilfe allerdings, aber eine für die der Verhältnisse Kundigen deutlich erkennbare. Besonders die albanische freireiherische Presse wurde mit österreichischem Gelde gemacht.

Aus der ganzen albanischen Presse können kaum zwei Mächte genannt werden, von denen man mit Sicherheit behaupten könnte, daß sie von der österreichischen Regierung nicht ihre gesamten Kosten bestreiten ließen. Und dem Eingeweihten ist bekannt, daß die Vertreter Österreichs in der ganzen Welt den Albanern min-

destens den gleichen Schutz und die gleiche Unterstützung angedeihen ließen, wie ihren eigenen Landsleuten. Im ganzen Orient gingen albanische Kräfte oder Verbündete nie an andere Hilfsstellen, als in die österreichischen Krankenhäuser, und die armen Albaner in Ägypten und Syrien, die in die Heimat zurück wollten und kein Reisegeld besaßen, brauchten sich nur an die österreichischen Konsule zu wenden, um ohne viel Formalien, leichter noch als die österreichischen Staatsangehörigen, auf Kosten der Konsule nach Hause geschickt zu werden.

Der Einfluß Österreichs, wie er sich in der österreichischen Wohlthätigkeit, im österreichischen Kredit und im österreichischen Schutz auch gegen serbische und montenegrinische Mächte zeigte, ging so weit, daß es eine Zeit gab, in der der österreichische Kaiser in Albanien noch lieber als Beschützer angesehen wurde, als beispielsweise in Bosnien. Österreich belag jedoch die Gerechtigkeit, niemals offen für sich selbst zu arbeiten, sondern immer nur für die Albaner, und für der österreichischen Unterstützung in allen ihren politischen Unternehmungen zu verhelfen. Mit dieser wenig bekannten Haltung wurde ein doppelter Zweck verfolgt.

Erstens konnte es zu einer albanischen Aufstandsbewegung kommen, wenn die türkische Regierung unter dem Druck der andern Mächte Reformen einführte, von denen die Albaner nichts wissen wollten. In diesem Falle sollten die Unruhen südlich Bosniens zunächst die Angliederung dieses Landes, dann aber auch „Rahregeln“ in den angrenzenden Gebieten rechtfertigen. Ein solcher Zustand hätte sicher die Serben stark gereizt und zu feindlichen Gegenbewegungen verführt, was Österreich, im Interesse seiner Herrschaft in Bosnien, zum Einbruch in Albanien veranlassen mußte und ihm so gestattete, einen weiteren Schritt auf dem Wege nach Saloniki zu tun.

Zweitens standen die Albaner stets mit den Mazedoniern (Serben, Griechen und Türken) auf recht schlechtem Fuße. Und öfters erboten sie sich direkt, die bulgarischen und griechischen Banden vollständig auszurotten, wenn man ihnen nur die dazu nötige Bewegungsfreiheit ließe. Und wäre es jemals zu einer derartigen „Groberung“ Mazedoniens durch die Albaner gekommen, so hätte Österreich durch die Albanertreue die entscheidenden Einflüsse in dem Gebiete gewonnen, das England und Rußland dem deutsch-österreichischen Drängen nach Osten gegenüber verweigert verweigerten.

Diese wenigen Einzelheiten genügen, um die Sachlage vor dem Balkankrieg und die seitdem vor sich gegangene Änderung zu kennzeichnen. Heute ist es mit diesem österreichischen Einfluß vorbei. Das künftige Fürstentum Albanien wird sich entweder an die Türkei oder an den Balkanbund anschließen, nicht aber an Österreich, das jetzt zu den Balkanstaaten muß, um wenigstens auf die äußere Gestaltung des neuen Albanien seinen Einfluß geltend zu machen und noch zu retten, was unter diesen Umständen zu retten ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm empfing in Wiesbaden den Besuch des Großherzogs von Oldenburg, der zu kurzem Aufenthalt dort eingetroffen war.

* Der Prinz-Regent Ludwig von Bayern stiftete dem großherzoglich-badischen Paare in Karlsruhe einen Besuch ab. — In Stuttgart, wo der Prinz-Regent kurzen Aufenthalt genommen hatte, hielt er im Rathaus eine Rede, in der er zur Reichsfreundschaft ermahnte.

* Nach Äußerungen an amtlichen Stellen soll die erste Hälfte des Wehrbeitrages im Laufe des April oder Mai nächsten Jahres, die andre Hälfte bis spätestens zum 31. März 1916 zur Erhebung kommen. Die Erfüllung des Veranlagungsbescheides zur Wehrsteuer wird am Anfang des nächsten Jahres erfolgen.

* Der Entwurf betr. die Änderung der Reichstagswahlkreise Großherzogtum

Sachsen 3 und Herzogtum Sachsen-Meiningen 2 ist dem Reichstage zugegangen. Bekanntlich hat das Großherzogtum Sachsen die ihm zustehenden Anteile von Frankfeld, Siedten und Adlig an Sachsen-Meiningen, Sachsen-Meiningen die ihm zustehenden Anteile von Dohrenleben, Siedtenhain und Rosen an das Großherzogtum Sachsen abgetreten. Dieser Gebietsaustausch macht eine Änderung der Reichstagswahlkreise erforderlich, indem die neuwordenen Gebiete dem Reichstagswahlkreise der beiderseitigen Staaten zugestellt werden.

* Einer der ersten Gesetzentwürfe, die den neuen preussischen Landtag beschäftigen werden, ist ein Freizuggesetz, das den Zweck hat, mit den bestehenden Vorschriften in der Behandlung geisteskranker Verbrecher aufzuräumen, und das ferner Bestimmungen enthält, die sich auf die Einschließung in Irrenhäuser und Verordnungen beziehen. — Entsprechende Vorarbeiten sind im Ministerium des Innern schon in Angriff genommen. Es sollen Sachverständige vernommen und Gutachten eingeholt werden. Wie verlautet, sollen die Provinzialbehörden dazu angehalten werden, sichere Anstalten zu errichten, in denen Verbrecher untergebracht werden sollen, bei denen der Verdacht einer Geisteskrankheit besteht.

Österreich-Ungarn.

* Die österreichische Regierung hat aber die Herzegowina, Bosnien und Dalmatien den Ausnahmestand verhängt. Es handelt sich um eine Vorkehrungsmaßregel. Für den Fall, daß eine kriegerische Verwicklung kommt, muß natürlich in den Grenzgebieten die Ordnung aufrechterhalten werden.

Spanien.

* Die spanischen Anarchisten verfügen gegenwärtig über beträchtliche Mengen von Dynamitpatronen, die aus Diebstählen herühren. Die Auffindung einer Kiste mit 22 solcher Patronen in Madrid bietet einen wichtigen Anhalt für die polizeilichen Ermittlungen, an deren Ergebnis mit Rücksicht auf den bevorstehenden Besuch des Königs Alfonso in Frankreich die Pariser Behörden lebhaft interessiert sind. Halbamtlich wird nämlich gemeldet, daß König Alfonso, der einem militärischen Schaustage in Villacoublay beiwohnen wird, die Rückreise nicht von Paris aus, sondern von einem dem Flugfelde benachbarten Bahnhof antreten wird. Der Pariser Polizeipräsident hat überaus strenge Maßnahmen getroffen, um für die Sicherheit des Königs während des zwei Tage dauernden Aufenthaltes in Frankreich Sorge zu tragen.

Rußland.

* Rußland hat vor einiger Zeit übereinstimmende Noten in Belgrad und Sofia eingereicht, worin es die beiden Verbündeten zur Erfüllung des Teilungsvertrages ermahnte. Nachdem dieser Schritt erfolglos geblieben und die Zwistigkeiten zwischen Serben und Bulgaren fortbauern, hat Rußland dieser Lage eine neue gleichlautende Note in Belgrad und Sofia überreicht, worin mitgeteilt wird, nachdem Serbien und Bulgarien sich über die Teilung der eroberten Gebiete nicht untereinander verständigen können, Rußland schon jetzt in seiner Eigenschaft als Schiedsrichter auftreten will, die ihm der serbisch-bulgarische Vertrag gewährt. Rußland habe nicht nur das Recht, in der strittigen Zone zu entscheiden, sondern auch über alle Vertragspunkte, in denen eine Verständigung unmöglich sei.

Balkanstaaten.

* Königin Sophie von Griechenland ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Amerika.

* Der kalifornische Senat hat mit 36 gegen zwei Stimmen den gegen die Fremden gerichteten Gesetzentwurf über den Landerwerb angenommen. Am den schwer gezeigten Japanern entgegenzukommen, wurde jedoch in das Gesetz die Bestimmung aufgenommen, wonach Japaner auf drei Jahre Land pachten können. — Die japanische Regie-

rung wird auch gegen diese mildere Form der Fremdenbeschränkung Einspruch erheben.

Montenegro räumt Skutari.

Im letzten Augenblick hat sich König Nikša anheimend begeben: er ist entschlossen, Skutari zu räumen, nachdem man sich in Cetinje von der Ausgeglichenheit weiterer Widerstandes gegen Europa überzeugt hat. Am Sonntag nachmittag fand in Cetinje ein Ministerrat statt, der außerordentlich beschleunigt, weil ein Teil der Minister sich durchaus nicht zur Aufgabe der heikeln Situation entschließen wollte. Da der König einen bewaffneten Konflikt vermeiden wollte, trat das Ministerium zurück.

In Cetinje war vor dem Zusammentritt des Ministerrats bekannt geworden, daß die Zolloschalterkonferenz ernste Schritte beschließen werde, um dem Willen Europas Geltung zu verschaffen. In der Tat wurde in London von dem Vertreter einer Dreieinigkeit beantragt, daß der Kommandant der Flottenblockade zur Landung einer internationalen Truppenmacht im Bedarfsfalle ermächtigt werde. Diese Landung soll in einem oder mehreren Häfen der albanisch-montenegrinischen Küste erfolgen und die internationale Truppenmacht je nach dem Verlauf der Dinge ihre Verwendung finden.

Dazu kam noch, daß Kronprinz Danilo, der am Vormittag allen Gesandten in Cetinje Besuche abgestattet hatte, sich abzugeben mußte, daß jeder weitere Widerstand zwecklos sei. Endlich hat wohl auch Rußland energisch zur Nachgiebigkeit geraten, nicht ohne gewisse Zugeständnisse in Aussicht zu stellen, aber die noch später beraten werden soll. — So weit die Gerüchte, die von einer Räumung Skutaris und ihren Gründen wissen wollen. Demgegenüber bleiben die Meldungen aus Montenegro Hauptstadt dabei, daß König Nikša auf die „neue Hauptstadt“ nicht verzichten werde. Diese Erklärung erscheint aber angesichts der Verhältnisse bedeutungslos.

Weiter sind die Wirren mit einer etwaigen Räumung Skutaris nicht beendet; denn die Lage in Albanien gestaltet sich immer verwickelter. Während man nämlich bisher angenommen, Esad-Bascha, der neue König von Albanien, mache gemeinsame Sache mit Dschavid-Bey, dem mehrmals geschlagenen türkischen Heerführer, ist jetzt in Skutari die Nachricht eingetroffen, daß Esad-Bascha in einer Schlacht gegen Dschavid-Bey den Sieg davongetragen habe. Ein Teil der Truppen Esad-Baschas zieht in Durazzo ein. Der Kampf dauere mehrere Stunden und fand einige Meilen hinter Durazzo statt. Die Soldaten Dschavid-Beis flohen in größter Unordnung nach verschiedenen Richtungen, nachdem sie viele Tote zurückgelassen hätten. Damit ist die Verwirrenheit aufs höchste gestiegen und man kann begreifen, daß Österreich ungeduldig auf den Augenblick wartet, wo es mit der Wiederherstellung der Ordnung beginnen kann.

Heer und flotte.

— Das Kaisermandat zwischen dem 5. und 6. Armeekorps wird auf dem für Preußen geschichtlich denkwürdigen Boden der Provinz Schlesien stattfinden. Vor dem Kaisermandat wird der Kaiser die große Parade über das 5. Armeekorps am 23. August bei Posen, über das 6. Armeekorps am 29. August bei Breslau abnehmen. In Posen wird der Kaiser mehrere Tage in der neuen Kaiserpfalz verweilen. Die Armeekorps werden nach den Paraden ihre Brigaden- und Divisionsmandate abhalten, und an deren Schluß in die Verleierungsräume für das Kaisermandat einrücken. Dieses beginnt am 8. und endet am 10. September. Die Verwendung zahlreicher Flieger-Abteilungen wird den großen Fortschritt vor Augen führen, den die Luftfahrt im letzten Jahre gemacht hat. Aber die Teilnahme von Luftschiffen ist noch nicht näher bekannt. Die höheren Stäbe werden wiederum mit den neuesten technischen Nachrichtenmitteln ausgestattet werden.

Der Heimweg.

16] Roman von Ida Bod.

Minni ruderte und lächelte jetzt laut auf: „Kind, Ihr nicht, daß keine Begeisterung von überreichender Mannigfaltigkeit ist? Einen Abend: Lieblich war die Wassernacht, Silberwillein sagen, — daß wir schon im Juli sind, geniert den guten Hans nicht — und dann wieder: „Wondbeglänzte Raubermacht...“ — was anders kann er nicht.“

„Wenn ich poetisch sein will, nehme ich eben, was gerade daht. Daß es da so wenig Abwechslung gibt, ist doch nicht meine Schuld, sondern die der Dichter,“ gab Hans träge zurück.

„Wenn Hans es schon mit der Poesie kriegt, wird's gefährlich,“ sagte Kurt lachend, während er langsam hinter dem andern Boot dreinschwabte.

„Abgesehen Minni, im trügerischen Lichte des Mondes könnte man Sie auch beinahe für eine lockende Wassernixe halten. Die böhmische Raje liegt sehr günstig im Schatten.“

„Hangen Sie schon wieder so an, Kurt? Nehmen Sie sich doch bei Ihrer eigenen!“ rief Minni lustig. Dann griff sie zweimal kräftig mit den Rudern ein und bald erscholl ihr munteres Lachen am andern Ende des Teiches.

„Die sind glücklich,“ sagte Kurt, „und jetzt möchte ich auch deklamieren: „Wondbeglänzte Raubermacht...““

Hedwig, die am Steuer saß, sah ihn erstaunt

an: „Sentimental, Kurt? Das wäre ja was ganz Neues? Der Spötter, der Gefühlsduseleien verläßt?“

„Ja, das ist eben mein zweites „Ich“, das sich nur in Mondschimmeln zeigt,“ lachte Kurt zu spotten. „Und wissen Sie, Hedwig, dieses zweite Ich — vielleicht ist's auch das erste — ist eigentlich stumm, das spricht nur — manchmal leucht es. Ich habe einmal ein gutes Wort gelesen: „Worte ruinieren die Gefühle.“ Das ist die Religion des Stummen Ichs, das das Beste in uns ist. In mir bestimmt, darum hätte ich's eifersüchtig, ich umgebe es mit einem Stachelganz — mit meinem Spott. — Je weicher mir zumute ist, desto schroffer kann ich nach außen sein.“

„Das ist doch Verstellung, Kurt!“

„Im landläufigen Sinne ja, aber im Grunde: Was kümmert die meisten Menschen, meine Seele, mein Empfinden? Gar nichts! Ich schädige also höchstens mich selbst, sehe mich einer falschen Beurteilung aus!“

„Auch Menschen gegenüber, die Ihnen gut sind?“

Hedwig suchte einen scherzenden Ton in ihre Worte zu legen, aber es gelang ihr nur schlecht. Daite sie nicht ihr Leben lang auch ihre besten Gefühle sorgsam verhält und ein andres Gesicht gezeigt, eines, das nicht echt war, und sich so — vielleicht um ihr Glück betrogen?

Es beruhigte sie eigentümlich, als Kurt jetzt, wie aus ihren eigenen Gedanken heraus, sagte:

„Ihnen hätte ich mein fieses Ich so gerne

gezeigt, Hedwig, aber gerade Sie wollten es nicht sehen! Da hab' ich's denn noch dichter verhält — was wollte ich tun!“

„Sein Blick umringt zärtlich die Grazide, wie in Silber schimmernde Gestalt des Mädchens, das den dunklen Kopf schüttelte. Sie verstand ihn heute nicht. Als erriete Kurt diesen Gedanken, zog er plötzlich die Ruden ein, so daß der Kahn allein leise weiter trieb und setzte sich Hedwig gegenüber.“

„Einige Minuten schwiegen sie beide, dann sagte Kurt leise:

„Dah' ich Ihnen eine Geschichte erzählen, Hedwig? Gerade jetzt ist die richtige Stimmung zum Geschichtenerzählen, dar' ich?“

Hedwig hatte einen Augenblick das bange Gefühl, als müsse sie das, was jetzt folgen würde, verhindern. Er sollte ihr nichts sagen, was ihr trauliches Freundschaftsverhältnis, das ihr so lieb geworden, stören könnte. Sie hatte Angst davor. Aber wenn sie Kurt Schweigen gelobte, dann blieb etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen, das die alte Harmonie gleichfalls beeinträchtigte.

„Erzählen Sie nur, Kurt,“ sagte sie zögernd.

„Es war einmal — Sie sehen, mein Märchen Angst ganz mädchenhaft an — also, es waren einmal drei Kinder, zwei Vuben und ein schwarzhaariges Mädchen. Die drei hielten gute Kameradschaft, sie spielten und spielten miteinander, aber immer gefiel sich das Mädchen lieber dem blonden Vuben zu. Von dem ließ es sich fassen, dem erzählte es alle seine kleinen Weiden und Freuden und ließ sich von ihm

trösten, wenn ihm ein Veld widerfuhr. Der blonde Junge hatte das Mädchen auch lieb, wie ein Bruder seine Schwester. Solange die drei klein waren, nannte der Blonde das Mädchen „Kamerad“, öfters noch „dummes Götz“. Er kümmerte sich um sie, wie sich eben ein Bruder um eine kleine Schwester kümmert.“

Mit dem Braunen Vuben spielte das Mädchen auch, weil er immer lustig war. Sie lachte gerne, besonders mit ihm, und mußte gar nicht, daß er auch ernst sein konnte. Und doch sah gerade der braune Vub, was das Mädchen für ein herziges Geschöpf hatte, welch' prächtiges Haar, was für ein Liebes, süßes Ding es war, ganz anders, als alle andern kleinen Mädchen, die er kannte. Und er hatte es lieb, sehr lieb, nicht wie man eine kleine Schwester lieb hat. Aber er war stolz und wollte sich nicht auslassen lassen, da hielt er alles ängstlich geheim und blieb der lustige Spaszmacher.“

„Die drei wuchsen heran, es blieb wie es war. Die Augen des Mädchens verrieten, wie sehr es an dem Vuben hing, aber der sah es nicht. Nur der Braune sah es und das Herz tat ihm weh. Da begann er sich selbst auszulachen und zu verhöhnen. Er, ein Zoggenburg! Nein, er wollte nicht. Das Mädchen hatte keine Ahnung davon. Eneergisch wie er war, wollte er diese dumme unnütze Liebe los werden. Er ging in die Welt hinaus, lebte toll, bestand Abenteuer aller Art. Er war ein häßlicher Bursch und hatte Glück bei den Weibern. Er verachtete sie alle, sobald er sie erkannte, und oft genug war es Verachtung auf den ersten Blick.“



Von Nah und fern.

Die kleinste deutsche Stadt. Die Stadt Fürstberg im Kreise Eisenberg (Baldsch) scheidet mit dem 1. Januar 1914 aus dem Staatsamtsbezirk Kadern aus und bildet einen besonderen, den Gemeindebezirk Fürstberg umfassenden Staatsamtsbezirk. Das romantisch gelegene Städtchen mit seinen 66 Wohnstätten und 335 Einwohnern ist die kleinste Stadt des Deutschen Reiches.

Auf französischem Boden angeschossen wurde kürzlich der Sohn des Viehhändlers Willens aus Braunstadt in Holstein. Der junge Mann, der bei einer Firma in Trier angestellt ist, unternahm vor 14 Tagen eine Reise über die französische Grenze. Auf französischem Boden wurde er von einem Unbekannten durch zwei Revolverkugeln verletzt, von denen der eine den linken Oberarm, der andre das rechte Auge traf. Der Schwerverletzte fand durch die Renschenfreundlichkeit eines französischen Oberarztes Aufnahme in einem französischen Lazarett, später wurde er von seinem Bruder nach Hamburg in das Krankenhaus gebracht. Sein Befinden ist sehr ernst. Man glaubt, daß er erblinden wird. Die deutsche Botschaft in Paris läßt jetzt Nachforschungen nach dem unbekannten Täter anstellen.

Ein angeschossenes Hochzeitspaar. Durch die Unfälle des sogenannten Hochzeitschloßes wurde in Wörlitz (Nun Emmendingen, Baden) ein großes Unheil angerichtet. Als das Brautpaar zum Standesamt fuhr, hielt der Feldhüter B. bei Abgabe eines Schusses den Gewehrknopf so tief, so daß die Schrotladung in die Fensterbrüstung des Hauses drang und abprallte. Durch die zurückprallenden Schrotkörner wurden der Brautgämn im Gesicht, die Braut im Nacken und die Ehrenjungfrauen an den Armen verletzt. Auf dem Standesamt mußte erst nach einer Krankenbesuchung festgestellt werden, die den Verwundeten Verbände anlegte. Die Verletzungen sind glücklicherweise nur leichterer Natur.

Aber einen Grenzzwischenfall wird aus Johannisburg folgendes gemeldet: Auf der Heimfahrt nach Turoscheln wurde der Bauunternehmer S. auf preussischem Gebiet von mehreren russischen Grenzsoldaten ohne jede Veranlassung überfallen. S., der sich in großer Lebensgefahr befand, suchte sich seiner Angreifer dadurch zu erwehren, daß er sein Messer zog und einen der Soldaten verwundete, worauf die übrigen über die Grenze flüchteten. S. stellte sich sofort der Polizei. Eine Untersuchungskommission begab sich an den Tatort, doch fand man den verwundeten Soldaten dort nicht mehr vor; es wird angenommen, daß ihn seine Kameraden über die Grenze nach Rußland geschleppt haben. Weitere Ermittlungen sind eingeleitet worden.

Frauen in der Züricher Schulverwaltung. Jetzt halten in Zürich auch Frauen ihren Einzug in die Schulbehörden, indem 16 Damen in die städtische Schulvorstanderschaft gewählt wurden, darunter die Tochter des Reichstagsabgeordneten Bebel, Frau Dr. Simon.

Vorübungen zum Selbstmord. Die Tochter des Londoner Universitätsprofessors Coops schloß sich einem Schützenverein an, bloß um sich selbst erschießen zu können. Der Waffenmeister des Vereins hatte sie im Gebrauch der Gewehre unterrichtet und bemerkt, daß sie wiederholt den Lauf auf ihr Gesicht hielt. Das Mädchen sagte über seine Warnungen und bat ihn, die Scheiben herbeizuholen, auf die vorher andere Damen geschossen hatten. Während der Waffenmeister sich umdrehte, schoß sich die junge Dame eine Kugel in den Kopf und war todt.

Ein italienischer Truppentransportdampfer gestrandet. Der italienische Dampfer „Medonore“, der mit Proviant und einheimischen Truppen von Bengali kam, ist bei Calcutta gestrandet. Schiff und Ladung sind verloren. Die Truppen und die Schiffmannschaft konnten sämtlich gerettet werden.

Einkurz eines Neubaus. In Eissabon ist ein Neubau zusammengeklappt. Dabei wur-

den drei Personen getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Russisches Sittenbild. In dem Dorfe Sabolotte begannen Bauern infolge eines Streikes wegen ihrer Dienstbarkeit das Haus des Gutbesizers Swarischewski mit Steinen zu bewerfen. Swarischewski und zwei seiner Söhne feuerten darauf Schüsse ab, wobei ein Bauer getötet und zwei schwer verwundet wurden. Die empörte Menge drang in das Haus ein, verprügelte Swarischewski und entwarfene seine Söhne. Die gegen Abend eintreffenden Behörden stellten die Ordnung wieder her.

Professor Anton v. Werner.

Anton v. Werner, der Direktor der Hochschule für die bildenden Künste seit am 2. Mai seinen 70. Geburtstag feiert, ist in Frankfurt a. O. geboren, studierte 1860 bis 1862 auf der Berliner Akademie und ging dann nach Karlsruhe, wo er sich bei Weising und Schröder weiterbildete und sich zunächst durch die Dichtung Schaffels begeisterte, als Ju-



brator betätigte. Durch die Fürsprache des Großherzogs von Baden wurde ihm Gelegenheit, im Hauptquartier der dritten Armee den letzten Teil des Deutsch-Französischen Krieges zu beobachten und zu sammeln. Den ersten großen Erfolg erzielte er nach seiner Übersiedlung nach Berlin 1871 mit einem für den Einzug der kaiserlichen Truppen gemalten Gemälde: „Kampf und Sieg“, einer symbolischen Darstellung der Schlacht von Sedan. Daraufhin erhielt er den Auftrag, für die Berliner Siegeshalle in einer freistehenden, zur Ausführung in Glasmosaik bestimmten Komposition die Einigung der deutschen Stämme darzustellen. Die großen Gemälde, in denen Anton v. Werner die deutschen Siege veranschaulicht, sind abbekannt: Die „Kaiserproklamation“, die Diktator „König Wilhelm empfängt den Brief Napoleons von Sedan“, die „Kapitulationsverhandlungen von Sedan“, das „Seitenspanorama“ selbst, „Wolke mit seinem Stabe vor Paris“, „Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche Abel Douays“.

Hunderttausend Pfund Schießpulver explodiert. In der russischen Pulverfabrik von Schischelburg am Bodogales flogen 50 000 Kilogramm Pulver in der Trochsenkammer auf. Während des Feuers, das infolge der Explosion entstand, verbrannten zwei Frauen.

Luftschiffahrt.

— Zu St. Cyr kürzte der Unteroffizier Bellini bei einem Gleitflug aus 150 Meter Höhe. Der Zweibecker, dessen Motor der Flieger nicht abgestellt hatte, neigte sich rasch vornüber und schoß dann fast senkrecht zur Erde. Obwohl der Pilot sich bemühte, den Apparat wieder aufzurichten, überfiel sich dieser nur noch wenige Meter vom Boden entfernt, einige Male, dann dumpf aufschlagend und zer-

stürend. Der Unteroffizier erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Der Apparat des Fliegers Koch, der vom Züricher Flughafen nach Osten unterwegs war, wurde plötzlich von einem mächtigen Windstoß erfaßt. Koch wurde aus einer Höhe von über 100 Metern zu Boden geschleudert und ist seinen Verletzungen erlegen. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

— Der englische Flieger G. Dzett beabsichtigt, einen Flug von England nach Indien zu unternehmen. Er will über Frankreich nach Marseille und nach Sizilien fliegen, um von dort aus die afrikanische Küste zu gewinnen. Als weitere Station seines Fluges hat er Alexandria, Kairo, Chartum, Suakin in Aussicht genommen, um dann nach Karatiga in Englisch-Indien zu gelangen. Eine Summe von angeblich zwei Millionen Mark steht zu seiner Verfügung.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Kammergericht hat vor einiger Zeit eine bemerkenswerte Entscheidung über das Tragen dänischer Landesfarben in Schleswig-Holstein gefällt und darin entschieden, daß nicht nur der Gebrauch dänischer Fahnen, sondern dänischer Landesfarben überhaupt in Schleswig-Holstein auf Grund einer Bekanntmachung vom 12. Juli 1865 verboten ist. Bei einer dänischen Jagendversammlung in Sonderburg hatten junge Mädchen Popierblumen in den dänischen Farben verfertigt. Gegen eine Anzahl Personen, die sich mit diesen Blumen geschmückt hatten, wurde Anklage erhoben. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung, indem sie die Polizeiverordnung der Regierung zu Schleswig vom 18. Oktober 1872 für unanwendbar hielt, die lediglich den Gebrauch dänischer Fahnen verbietet. Das Kammergericht hob dieses Urteil auf, indem es ausführte, daß die Polizeiverordnung vom 1872 in der tatsächlichen Annahme erlassen worden sei, daß die Bekanntmachung von 1865, soweit sie den Gebrauch dänischer Farben betrifft, nach gerichtlichen Entscheidungen dem Strafrechtswiderspruch und daher rechtsunwirksam sei. Die Bekanntmachung bestehe heute noch im ganzen Umfang zu Recht. Sie habe auch Gesetzeskraft, so daß ihr gegenüber die Verordnung von 1872 überhaupt keinen Anspruch auf Gültigkeit erheben könne. Es ist also in Schleswig-Holstein das Tragen dänischer Farben in Form von Rosen oder andern besonderen Abzeichen und der Gebrauch dänischer Fahnen, sowie das Singen dänischer Lieder, insofern sie beschuldigen oder auf reichenden Anlaß in nationaler Beziehung sind, verboten.

London. Der Anhänger des Frauenstimmrechts G. Lansbury, der bis vor kurzem dem Unterhaus als Mitglied der Arbeiterpartei angehört hat, erhielt vom Polizeirichter den Befehl, die Summe von 40 000 Mk. als Sicherheit dafür zu hinterlegen, daß er Ruhe halten werde. Lansbury lehnte ab, diese Summe zu stellen und wurde infolgedessen von dem Polizeirichter zu drei Monaten Haft verurteilt. Lansbury erklärte, daß er gegen dieses Urteil Berufung einlegen würde.

Was man mit Patenten verdienen kann.

Erfindungen sind Lotterielose. Man hat schon eine gute Erfindung gemacht, aber das Glück hat ihn nicht den Verdienst oder die materielle Möglichkeit gegeben, diese Erfindung auch auszubringen anzulegen und mit seinem Pflanze zu wuchern. Einmal Tages verläuft er sein Patent für ein Butterbrot, und der andre, der geschickter ist als er, wird damit zum Millionär. Das Millionärwerden ist der Traum jedes Erfinders, aber es sind nur wenige Ausnahmefälle, die es zu dem großen Geldsack bringen. Jammerschick besteht die Möglichkeit, durch Erfindungen reich zu werden, für jeden, der weislich machen kann, ebenso wie für jeden, der ein Lotterielos kauft. Zur Nachweisung ein paar Beispiele: Eine der Erfindungen, die ihrem Vater Riesensummen eingebracht haben, ist das Amerische Gasglühlicht. Fünf Jahre lang gelang es ihm nicht, durchzudringen. Dann machte es seinen Erfinder zum vieljährigen Millionär, und durch die überall gegründeten Gesellschaften wurden noch viele andre zu Millionären. Ah-

bestimmen konnte, zur Verzeiwung des Klumpentins vor sich hindrütenden Hans, den sie jetzt am Arm fühlte.

„Hans! Schläfst du denn? Da schau' hin — mir scheint —“

„Ich schlafe nicht! Natürlich sch' ich“ — Hans war sehr ärgerlich — „die nähen eben die Stimmung einer so herrlichen Nacht.“

„Stimmungen! Natürlich! Du wärst imstande, bloß weil's zum Mondsein paßt, einem eine poetische Liebeserklärung zu machen, um dann beim Sonnenschein zu sagen, daß sei eine „Hex“ gewesen.“

„Hab' ich dir schon 'mal so eine Liebeserklärung gemacht?“

„Rein, Gott sei Dank, mir nicht! Du weicht ja doch, daß ich die nicht glaube. Ich kenne dich ja!“

„Nicht die Spur kennst du mich!“

„Minni lachte laut aus. „O je! Dank, daß ein! Unermülich, unerschrocken, abgrundtief ist deine Seele! Selb'! Sie sprach in einem komisch-parodistischen Tone. „Aber Hans, dummer, alter Hans, ich kenne dich ja durch und durch, du kennst mich nicht einmal so gut!“

„Wenn du mich kennst, dann laßt du nicht so häßlich sein! Pah nur auf, einmal reißt mir doch noch die Geduld!“

„Dann flücht wir sie halt ein bißel zusammen, die zerrissene Geduld, nicht?“

„Minni lachte laut und übermütig. „Du bist ein Hanswurst, mit dem man kein ernstes Wort reden kann.“ brummte Hans, und hieb wie im Horn mit dem Ruder ins Wasser, daß dieses hoch aufspritzte.

lich ist es mit der Erfindung des Pneumatiks für Fahrräder. Der Erfinder erhielt bei der Gründung der Fabrik bare 800 000 Mark und eine große Reihe von Anteilen, deren Dividenden ihn bald zum vielfachen Millionär machten. Mit fünf Millionen Mark war die Gesellschaft gegründet worden, wenige Jahre später wurde die Fabrik für lediglich Millionen Mark weiter verkauft. Zu den reich gewordenen Erfindern gehört auch William Siemens, der aus einer an sich geringfügigen Veränderung des Verfahrens zur Herstellung von Stahl ein mehrfaches Millionärkommen bezog und ein kolossales Vermögen erwarb. Sehr groß sind die Gewinne aus Erfindungen, die von Betriebsverwaltungen für militärische Zwecke angekauft werden. So wurde einmal für eine winzige Erfindung von der deutschen Militärverwaltung der Betrag von 400 000 Mk. gezahlt. Wertwürdig dabei ist, daß sich die Gewinne sehr häufig nicht nach der Größe der Erfindung richten. Eine geringfügige Verbesserung eines Gewehrs kann z. B. ihrem Erfinder größere Summen bringen, als der Graf Zeppelin mit seiner großartigen Luftschiff-Erfindung jemals verdienen wird. Am originalsten sind solche Fälle, in denen Erfindern ihre Erfindungen abgetauft werden, damit sie in der Berichterstattung verschwinden. Der bekannteste Fall dieser Art ereignete sich vor Jahren in der Schweiz. Ein Erfinder hatte eine Stilmaschine für Dampftrieb erfunden, durch die eine bedeutende Anzahl von Arbeitskräften erspart wurde. Diese Erfindung kaufte die Regierung der schweizerischen Republik, nicht, um sie auszumengen, sondern um ihre Ausübung zu verhindern. Hätte die Schweiz sich diese Maschine nicht gekauft, so würde Amerika aufgehört haben, das bedeutende Absatzgebiet für Schweizer Handflügel zu sein, das es war. Im Verhältnis ist aber die Zahl der durchschlagenden Erfindungen gering. Die Zahl der Erfinder nimmt ständig zu, und nach neuen Statistiken kommt auf mehrere hundert Patente erst immer ein, das seinem Erfinder Gewinn bringt.

Buntes Allerlei.

Die Einführung der Dahlia. Die Dahlia, jene schöne, vielgestaltige Zierblume untrer Gärten, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts aus Mexiko nach Europa gebracht wurde, verdankt ihre Einführung und erste Verbreitung einem überaus prolaischen Grunde. Der schwedische Naturforscher Dr. Dahl, dessen Name die Pflanze trägt, wollte nämlich ihre Knollen an Stelle der Kartoffel als Nahrungsmittel im Handel verwerten. In der Tat wurden auch verschiedene dahingehende Versuche in mehreren Ländern Europas gemacht, ohne daß sich die etwas herb schmeckende Knolle viele Freunde erwerben konnte. Von der englischen Tafel verschwand sie bald wieder, wird aber noch jetzt in einigen Teilen Frankreichs gezeuht. Inzwischen aber hatten die Gärtner ihre außerordentliche Veränderungsfähigkeit erkannt und benutzte und im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden die Tausende von Spielarten der Dahlia, meist auch Georgine genannt, die alle Töne zarter und tiefer Farben in ihren samtartigen Einzelblüthen, und dabei die größte Mannigfaltigkeit der Form aufwies. Selbst die Äste, die doch so reich an Formen und Farben ist, muß hinter der Georgine weit zurückbleiben. Besonders bewundernswert ist die Regelmäßigkeit der dicht gefüllten, gewölbten Arten. Doch auch hier macht sich ein gewisser Rückschlag geltend, und jetzt wird sowohl in England wie auch bei uns den einfachen Sorten mit einfarbigen oder gestreiften Einzelblüthen der Vorzug gegeben. Der Mittelpunkt der deutschen Georginenkultur ist Köstritz, und es gibt dort Gärtner, die ihre ganze Lebensaufgabe allein in der Züchtung der Dahlia sehen.

Das höchste Glück. Ihre Tochter ist also sehr glücklich verheiratet, Frau Nachbarin? — „Das will ich meinen! Ihr Mann getraut sich tatsächlich nicht, den Mund in ihrer Gegenwart aufzumachen.“

„Hans, ich dir schon abgefaßt, nun kannst du ein ernstes Wort mit mir sprechen.“ Minni legte die Hände wie ein artiges Kind auf die Arme und sah Hans mit einem absichtlich einseitigen Gesicht so lange an, bis auch er wider Willen lachen mußte, da sprang sie auf, und sich neben ihn legend, sagte sie, seinen Arm freischlend: „Bist du noch böse, Hans?“

„Als ob ich auf dich böse sein könnte! Sei doch ein kleines Bißel nett, Minni, du quälst mich wirklich zu sehr!“

„Es ist ja nicht so arg, Hans, und dann ist's gesund!“ Dabei lehnte sie schmeichelnd ihren Kopf an seinen Arm.

„Rein, Minni, das ist nicht gesund, und es muß einmal klar werden zwischen uns, so geht's nicht länger!“ Hans sprach jetzt sehr entschieden.

„Na, wenn's sein muß — also schied' los!“ Minni lehnte sich resigniert zurück. „Ich bin zwar heute gar nicht für was Ernstes aufgelegt, aber wenn's sein muß —!“

„Also, das ist das erste, du bist nie zu etwas Ernstem aufgelegt — wenn es mir gilt; du nimmst eben auch mich nicht ernst!“

„Was soll man an die ernst nehmen!“ Aus der Stimme des Mädchens war jetzt der lachende Übermut verschwunden, was legte der eine leichte Witzelort darin.

„Du hast ja ganz recht mit dieser Frage, aber daß ich ein solcher Dummer geworden bin, das ist doch deine Schuld!“

„Meine Schuld?“ rief Minni erstaunt.

20 18 (Fortsetzung folgt.)



Gasthof zu Cunnersdorf.

Am 1. Pfingstfeiertag
Aufreten des berühmten Instrumental-Virtuosen

Johannes Götz

Vormittags von 11—1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Nachmittags von 4 Uhr ab

Fortsetzung.

Herr Götz ist Inhaber des Kunstschines vom Königl. Konservatorium zu Dresden und Breslau und spielt 12 Instrumente.
Hierzu laden freundlich ein

Paul Fuchs und Frau.

Am zweiten Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik.

Empfehle zur Frühjahrs-Saison!

Strohüte

für Herren, Damen und Kinder

kauft man gut und äusserst billig bei

Max Liebscher

Ottendorf, Kirchstrasse.

Gasthof zum schwarzen Ross

Am ersten Pfingstfeiertag

9 gr. Kind-Darstellungen

Nachmittags 3 Uhr für Kinder und Familien.

Abends 8 Uhr nur für Erwachsene.

Preise wie bekannt.

Einen genussreichen Abend versprechend laden freundlichst ein

W. Hanta.

G. Köckeritz.

Sommer-Fahrpläne

Stück 10 Pfg.

sind in bekannter Zusammenstellung zu haben in der

Buchhandlung von Hermann Rühle.

Saat-Kartoffeln

Alma und Kaiserkrone hat noch abzugeben.

Rittergut Medingen.

Bestellungen

auf

Zeitschriften

aller Art

nimmt entgegen

H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: 1. Schnittmuster, 2. Muster für Stoffe, 3. Muster für Knöpfe, 4. Muster für Bänder, 5. Muster für Taschen, 6. Muster für Hüte.

Preis 25 Pfg. pro Nummer.

Bestellen Sie jetzt!

Beachten Sie bitte unser großes Verkaufs-Ereignis!

Um mein Riesenlager zu verkleinern verkaufe ich sämtliche Waren ohne Rücksicht auf den sonstigen Wert zu Aufsehen erregenden

billigen Preisen

- | | | | | |
|-------------------------------------|---|---|--|-------------------------------------|
| ca. 300 Herren- u. Jünglings-Anzüge | Serie I
11.50 u. 16 M.
Wert bis 22 M. | Serie II
23 M.
Wert bis 31 M. | Serie III
29 M.
Wert bis 38 M. | Serie IV
36 M.
Wert bis 48 M. |
| ca. 300 Knaben-Anzüge | Serie I
2.85 und 3.90 M.
reg. Wert bis 6 M. | Serie II
5.50 und 7.50 M.
reg. Wert bis 12 M. | Serie III
9.50 und 12 M.
reg. Wert bis 19 M. | |
- ca. 800 Paar Hosen f. Herren u. Knaben in haltbar. Stoffen jetzt 85 Pf. bis 11,50 Mk.
ca. 100 Herren-Paletots, Ulster, Gehrock-Anzüge jetzt bis 30 Prozent unter Preis
ca. 300 div. Stücke Damen- und Mädchen-Konfektion

als: Schwarze Frauen-Paletots, farbige und blaue Paletots, Kostüme und Kostümröcke werden infolge vorgerückter Saison zum Teil für die Hälfte des regulären Wertes verkauft. Sämtliche Konfektion hat einen vorzüglichsten Sitz und ist nach der neuesten Mode sit und apart verarbeitet. Sämtliche Größen, auch für stärkste Damen, sind vorhanden.

Modenhaus S. Mannass, Radeberg.

Sommerspielwaren

Eimer, Sandformen
Reifen, Bälle, Ballschläger

sowie

Miniatur-Tiere, -Wagen,
Häuser usw. usw.

empfiehlt

Hermann Rühle

Buchhandlung.

2 einfach möblierte

Schlafstellen

sind zu vermieten.

Näh. in der Exped. d. Blattes.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

Näh. in der Exped. d. Blattes.

Fragen Sie
in jeder Kunsthandlung



Verlangen Sie sofort
Neuen Katalog mit farbiger
Probe und 1500 Abbildungen
für 1 Mark franko
von E.A. Seemann Leipzig

Arbeitsfrauen und Mädchen

sowie

Arbeitsburschen

werden angenommen

Ersleben u. Fritze,

Weixdorf-Lausa

2 Min. vom Bahnhof Weixdorf.

Eine junge, hochtragende



R u h

ist zu verkaufen.

Ottendorf Nr. 4 D.

Küchenspitzen

empfiehlt

Buchhandlung Gross-Okrilla.

Sonnabend trifft auf Station Moritz-

dorf der für Mittwoch angelegte Waggon

gute mehrlreiche

Speisekartoffeln

a Zentner 2,40 M.

Futterkartoffeln

a Zentner 2 M.

Saatkartoffeln

abzugeben.

Max Herrich.

Hohe Belohnung

zähle Denjenigen, welcher mir über den

Verbleib des seit einigen Tagen vermissten

gelben Hares auf den Namen „August“

hörend, Mitteilung machen kann.

Hermann Rühle, Buchhandlung.

